

Eine unbekannte Stadtansicht Innsbrucks aus dem Jahre 1744

Von Oswald Trapp (Innsbruck)

Mit einem Bild (Tafel L)

Eine Studie, die der berufenen Feder Heinrich Hammers entstammt, handelt über alte Innsbrucker Stadtansichten¹⁾. Ausgehend vom bekannten Aquarell, das uns Albrecht Dürer 1495 von der Landeshauptstadt Tirols geschenkt hat, veröffentlichte Hammer eine eindrucksvolle Reihe weiterer Ansichten des 16.—19. Jahrhunderts. Der Autor stellt bei der Beschreibung der Bilder stilkritische Untersuchungen an und verfolgt gleichzeitig den steten Wandel, den das Innsbrucker Stadtbild im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat.

Auch aus dem 18. Jahrhundert, also jener Zeitepoche, in der die Künstler es lieben die landschaftliche Schönheit der Umgebung in die Darstellung malerisch einzubeziehen, bringt Hammer mehrere Ansichten: so ein Aquarell, in dem Franz Josef Zoller, 1770, und einen Stich, in dem Josef Schaffer, 1786, das Innsbrucker Panorama schilderten, das sich dem Beschauer aus der Gegend der Weiherburg bietet.

Den gleichen Standpunkt mit dem herrlichen Blick gegen Süden wählte Johann Georg Daniel Grasmair für ein Ölgemälde, das er 1744 in Innsbruck schuf. Es befindet sich in der Sammlung, die der volkstümliche Erzherzog Johann unter fachlicher Beratung David von Schönherr's in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Schlosse Schenna bei Meran angelegt hat²⁾. Das rückwärts mit „J. G. D. Grasmair 1744“ bezeichnete Bild³⁾ bringt kunsttopografisch nichts Neues. Wir sind ja über den Bauzustand, den Innsbruck in der Spät-

¹⁾ Heinrich Hammer: Alt-Innsbrucker Studien, Innsbruck 1942, S. 7ff.

²⁾ Ich danke dem Besitzer Sr. Exzellenz Grafen Meran für die Erlaubnis der Veröffentlichung des Bildes.

³⁾ Größe 52,5 : 82 cm.

barockzeit zeigte, durch die beiden Rindlerischen Stadtpläne von 1711 und 1723, die jedes Haus mit großer Genauigkeit wiedergeben, ausgezeichnet unterrichtet. Wohl aber gibt das Gemälde Grasmairs ein sehr plastisches Bild von der Struktur der Verbauung und zeigt die Großzügigkeit der städtebaulichen Anlage.

1744 war die glanzvolle Bauperiode des Barock, die Innsbruck grundlegend umgestaltet und geweitet hatte, fast abgeschlossen. Vor den Bergen des südlichen Hintergrunds breitet sich die Talebene des Inn, in die sich das aufgelockerte Stadtbild völlig organisch einfügt. Vom Schuttkegel der Sill zieht sich die Neustadt in regelmäßiger Anlage zum alten Stadtkern am Inn. Davor leuchtet in der Bildmitte das Viereck des Rennplatzes, der damals tatsächlich noch ein allseits begrenzter Platz war. Rechts steht die mächtige Fassade der Hofburg, wobei es auffällt, daß hier der Zustand nicht so wiedergegeben ist, wie er uns in Bildern aus der Zeit vor dem Theresianischen Umbau (ab 1765) überliefert ist¹). Vielmehr wird die Schauseite nördlich von einem großen Eckturm mit Kuppel abgeschlossen und durch zwei breite, das Dachgesims stark überragende Risalite gegliedert. Wir werden also hier durch die Tatsache überrascht, daß 1744 auf einem Bilde die Innsbrucker Hofburg sich in jener Gestalt präsentiert, die sie de facto erst 25 Jahre später aufweist. Gegenüber der Hofburg liegt weit zurück der langgestreckte Bau des damaligen, 1653 erbauten Theaters. Die dadurch bedingte Weiträumigkeit des Rennplatzes sollte bei seiner jetzt durch die teilweise Zerstörung des Stadtssaales notwendig gewordenen und erhofften Neugestaltung Vorbild sein.

In der weiten Ebene des Stadtsaggens, der sich davor ausdehnt, liegen die höfischen Lustgärten und Parkanlagen. Wir sehen das heute noch in der Kapfererstraße erhaltene Prunktor des Hofgartens und dahinter eine Anlage von geschnittenen Bosquetten zwischen fünf Steinobelisken. In der Mittelachse, die zu einem Pavillon im Hintergrund führt, glauben wir die Bronzefiguren zu erkennen, die damals auf Postamenten im Hofgarten standen und später mit dem Reiterdenkmal Leopold V. am Rennweg aufgestellt wurden²).

Näher am Inn steht die Fasanerie, die sich zu Beginn des Jahrhunderts der Gouverneur Herzog Karl von Pfalz-Neuburg samt dem sog. Löwenhaus errichtet hatte.

Am linken Innufer liegt am untersten Rand der glazialen Schutthalde der Nordkette der Stadtteil Anbruggen, dessen regelmäßige Häuserzeilen sich in elegantem Schwung zur alten Pfarrkirche von St. Nikolaus ziehen.

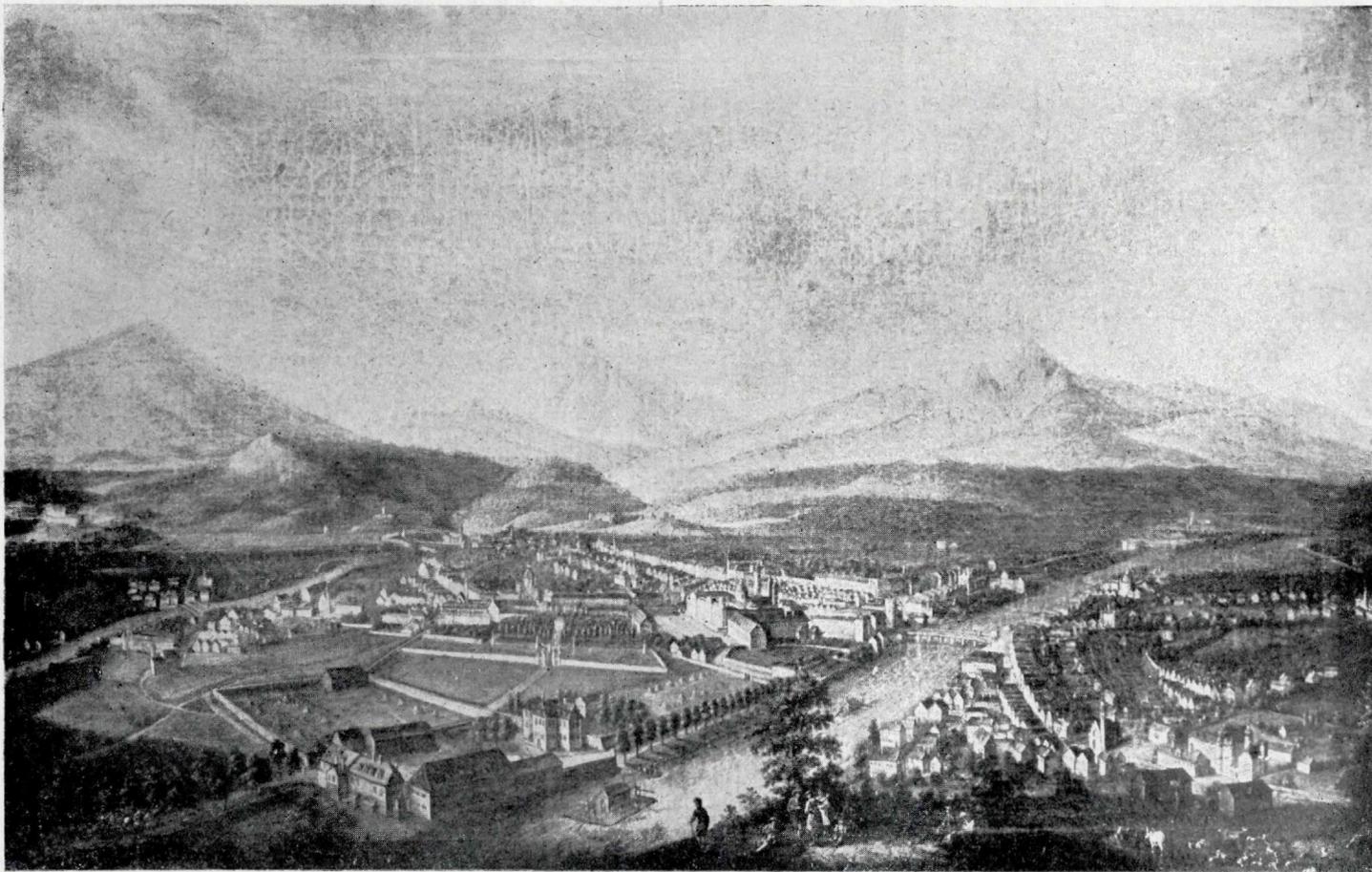
¹) Moritz Dreger: Zur ältesten Geschichte der Innsbrucker Hofburg in „Kunst und Kunsthandwerk“, 1921, S. 133ff. und Abb. 6 und 13.

²) Heinrich Hammer: Paläste und Bürgerbauten, S. 87ff. und 91.

Der künstlerische Wert des Gemäldes tritt vielleicht gegenüber dem lokalhistorischen zurück. Wir finden aber auch hier den weiten Blick in die Landschaft, den Grasmair bei seinen zahlreichen idealisierten Landschaftsbildern routiniert verwendet hat¹⁾. Das Gemälde ist in freundlichen Farben mit silbrigem Gesamtton gehalten. Über die klare Landschaft wölbt sich ein heller, rötlich-gelber Himmel.

¹⁾ Franz Kollreider: J. G. D. Grasmair, Tiroler Heimatblätter, 1939, S. 195.

(Anschrift des Verfassers: Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 38/II.)



J. G. D. Grasmair, Stadtansicht Innsbrucks 1744 (Sammlung Erzherzog Johanns in Schloß Schenna bei Meran)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1940/45

Band/Volume: [020-025](#)

Autor(en)/Author(s): Trapp Oswald

Artikel/Article: [Eine unbekannte Stadtansicht Innsbrucks aus dem Jahre 1744. Mit 1 Bild, Tafel L. 221-223](#)